

Samuel Schmidt wuchs in einer christlichen Familie auf, tauchte dann aber ab in die Punkszene. Warum das geschah – und wie er durch Jesus wieder herausfand – berichtet er im folgenden Interview.

LESEZEIT: 15 min.

SAMUEL SCHMIDT

EIN KAPUTTER UND UNDANKBARER MISTKERL ...

Wie ein Punk aus frommem Elternhaus endlich Frieden bei Jesus fand

Samuel, du bist relativ spät im Alter von 20 Jahren Christ geworden. Dabei kanntest du das alles schon lange.

Ich wuchs in einem christlichen Elternhaus in der Stadt Bad Münder in Niedersachsen auf. Meine Kindheit verlief friedlich. Ich war gut in der Schule, ging in die Gemeinde und hatte viele Freunde.

Was hinderte dich daran, Christ zu werden?

Im Alter von ca. 12–14 Jahren begann ich mehr und mehr, mich von der Gemeinde zu distanzieren und mich von der Welt einnehmen zu lassen.

Das Christsein damals hat mich eigentlich nicht überzeugt, ich wurde eben mit zur Gemeinde genommen, aber von persönlichem Glauben wusste ich nichts.

Und in diesem Alter tut man ja gerne all das, was die Eltern nicht wollen. Hinzu kamen Probleme in der Familie. Der entsprechende Freundeskreis trug das Seine dazu bei, dass es mich von der Gemeinde wegzog.

Über kurz oder lang landete ich in der Punkszene.

Warum ausgerechnet die Punkszene?

Ein ganz ausschlaggebender Punkt am Anfang war sicher ausgerechnet der Religionsunterricht (welch eine Ironie!). Wir Schüler sollten aus der Popmusik Lieder vorstellen, in denen es irgendwie um Religion geht. Ein Mitschüler brachte Punkmusik mit, deren Text sich gezielt gegen Religion und alles Christliche aussprach!

Die Radikalität dessen hat mich einfach fasziniert, und außerdem haben damals auch einige Freunde begonnen, mit der alternativen Szene zu liebäugeln.

Ich lernte Menschen aus der alternativen Szene kennen, und darunter war auch ein junger Punk. Er sollte mein bester Freund werden. Wir haben uns mehr und mehr in diese Punkszene eingelebt und auch den Kontakt



zur Szene in den Großstädten gesucht.

Welche Folgen hatte das?

In den Anfängen war das alles spannend und hat viel Spaß gemacht! Endlich schien man diesen Punkt überwunden zu haben, sich etwas von anderen (Eltern, Lehrern usw.) sagen lassen zu müssen, und konnte die Freiheit genießen, alles zu tun, was man wollte! Ich war viel unterwegs mit meinen Leuten auf Konzerten,

Partys, Demonstrationen oder einfach, um abzuhängen.

In der Schule ging es längst bergab. Weil ich ja noch schulpflichtig war, habe ich nach meinem Realschulabschluss noch ein Jahr auf der Berufsschule „absolviert“, in Anführungszeichen, weil ich relativ unregelmäßig da war und nur schlechte Noten hatte.

Nach der Schule habe ich dann nichts Sinnvolles gemacht. Fast zwei Jahre war ich arbeitslos und auch nicht wirklich suchend.

Was am Anfang alles spaßig war und die Freiheit zu sein schien, hat sich jedoch mit der Zeit zu einem kaputten Leben entwickelt und als Sklaverei herausgestellt. Erst hatte man die Freiheit, sich zu betäuben (mit Alkohol und anderen Drogen), und später waren es genau diese Dinge, die einen versklavten.

In dieser Zeit habe ich keine Grenzen mehr gekannt. Ich habe viele Schulden angehäuft, u. a. weil ich viel schwarzgefahren bin.

Mein Leben war mit der Zeit mehr zu einem Dahinvegetieren geworden. Ich ging oft morgens um fünf oder sechs Uhr ins Bett und stand manchmal erst abends auf, nur um mich wieder irgendwo mit irgendwas zuzudröhnen. Die Musik wurde immer heftiger. Ich lebte nicht mehr in der Realität.

Einmal wollte ich mit einem Freund in die Niederlande fahren. Wir schliefen betrunken im Zug ein und fanden uns im Zug auf dem Abstellgleis wieder.

Was war der Wendepunkt zu Jesus Christus hin?

Mit meiner Bekehrung hätte wohl niemand gerechnet, ich selbst am wenigsten! Ich war zu dieser Zeit wirklich am Tiefpunkt meines Lebens. Ich war richtig kaputt.

Es geschah, dass mein Bruder Markus mich fragte, ob ich Lust hätte, übers Wochenende mit nach Hamburg zum 50. Geburtstag meines Onkels zu fahren. Eigentlich hatte ich keine Lust dazu, aber ich wollte wohl mal einen guten Willen zeigen ...

Ich fuhr also mit. In der Gemeinde meines Onkels fand dann ein Jugendgottesdienst statt, dort „schleppte“ man mich auch mit hin. Dort saß ich also im Gottesdienst ... ich, der harte Punk ... und hoffte, dass niemand sah, dass ich meine Tränen nicht mehr zurückhalten konnte ...

Einmal wollte ich mit einem Freund in die Niederlande fahren. Wir schliefen betrunken im Zug ein und fanden uns im Zug auf dem Abstellgleis wieder.

„Kennt der da vorne mich?“ Die Predigt des Jugendpastors bohrte in meinem Herzen. Es passte alles so auf mein elendes Leben, und ich merkte, was für ein kaputter und undankbarer Mistkerl ich war!

Zum Ende des Gottesdienstes gab es einen Aufruf, und ich hob meine Hand. Mir wurde es ganz klar: Ich war die ganze Zeit vor Gott weggelaufen!

Wir fuhren am nächsten Tag nach Hause. Dort hatte ich dann seit sehr (!) langer Zeit zum ersten Mal wieder ein intensives Gespräch mit meinem Vater. Ich erzählte ihm, was in Hamburg geschehen war; ich bekannte den ganzen Mist aus meinem Leben, der mir einfiel, wir versöhnten uns und beteten.

Ich bat Jesus um Vergebung und sagte, dass ich mich gerne ändern wolle, aber nicht wüsste, wie und wo ich anfangen sollte und dass ich es niemals allein schaffen würde.

Die ganze Last meines kaputten Lebens schien weg zu sein. Alles war in Ordnung. Mein Leben

an sich war natürlich immer noch eine Katastrophe, aber ich verspürte eine tiefe Freude und einen Frieden, den ich nicht kannte.

Ich war frei! ... Wirklich?

Was waren die direkten Folgen deiner Umkehr zu Jesus?

„... ist das nicht alles Spinnerei, bildest du dir das nicht alles ein?“

Religion, Gott und Glaube sind in der Szene nicht sehr beliebt ... „Das ist doch alles nur erfunden, um das Volk moralisch zu halten!“

Aber ich erlebte doch gerade, was geschah ... Ich ging auf die Knie: „Herr, ich brauch was Handfestes!“

Gott gab mir etwas Handfestes. Nachdem ich seit meiner Schulzeit nicht gearbeitet hatte (fast zwei Jahre!), wurde mir durch einen Freund meines Vaters nahegelegt, mich einmal bei einem Bekannten zu melden, ob er nicht einen Job für mich hatte, vielleicht ein Praktikum o. Ä. Dort rief ich dann am Mittwoch nach dem besagten Wochenende der Bekehrung an, wurde für Donnerstag zum persönlichen Gespräch eingeladen. Dort (in einem Elektrobetrieb) sagte ich, was für einer ich bin, und die Antwort war: „Okay, wir probieren das mal aus, kannst Montag anfangen!“

Das war schon ziemlich handfest! Außerdem bekam ich immer mal wieder was Gutes zu lesen in die Hand, was mir meinen Verstand erleuchtete! Alles machte plötzlich Sinn!

Mein Leben begann, sich von nun an Stück für Stück zu verändern. Ich machte ein viereinhalbmonatiges Praktikum, im Anschluss die Ausbildung zum Elektroinstallateur und arbeitete dort noch ca. anderthalb Jahre als Monteur. In diesen Jahren hörte ich auf zu trinken, zu rauchen, Drogen zu nehmen (wobei das natürlich alles seine Zeit brauchte!).

Ich machte meinen Führerschein und lernte auf der Arbeit, ein geregelt und verantwortungsvolles Leben zu führen.

Meine Schulden wurden abgezahlt. Mein Äußeres änderte sich natürlich auch.

Ich verließ die Szene und meinen Freundeskreis, als ich merkte, dass ich die anderen Dinge sonst nicht in den Griff bekam.

Wie hat deine alte Punkclique darauf reagiert?

Wie schon gesagt brach ich mit der Zeit den Kontakt ab. In der ersten Zeit nahm ich mir immer dann, wenn ich zu meinen Leuten ging, fest vor, ihnen zu erzählen, was ich mit Jesus erlebt hatte.

Allerdings ging ich immer hin, erzählte dann rein gar nichts und kam betrunken oder bekifft wieder nach Hause ...

Auf Dauer merkte ich, dass ich das nicht in den Griff bekam, und hielt es daher für besser, den Kontakt abzubrechen. Ich habe das ohne mich zu verabschieden getan – bin einfach nicht mehr gekommen. Ich war zu feige.

Aber ich dachte mir: Besser feige und du kommst da raus, als dass du immer darin hängen bleibst, davon hätte keiner etwas.

Ich bin sehr, sehr dankbar, dass ich inzwischen mit Einzelnen aus meinem damaligen Freundeskreis reden konnte. In diesen Gesprächen saß vor ihnen nun ein anderer Mensch, als sie ihn von damals kannten. Und ich stand inzwischen nicht mehr in der Gefahr, Dummheiten zu tun.

Ich konnte klar sagen, was oder vielmehr WER mich so verändert hat, was damals und seitdem in meinem Leben geschah, und konnte von Jesus erzählen.

Was sie damit machen, weiß ich nicht. Ich hoffe natürlich, dass sie den HERRN finden, und hoffe auch, dass es noch weitere Begegnungen geben wird!

Wie hat deine Gemeinde auf deine Umkehr reagiert?

Die Gemeinde hat sich natürlich sehr gefreut, manche sagten, es wäre ihnen schon lange klar gewesen, dass ich irgendwann



Samuel Schmidt heute

„umdrehe“. Man legte es mir nahe, mich taufen zu lassen, was ich dann auch im September 2012 tat.

Ich hatte auch das Privileg, mich eine Zeit lang in der Jugendarbeit einzubringen.

Wie geht es dir jetzt mit deiner Entscheidung – hat es sich gelohnt, oder hast du es schon einmal bereut?

Ich habe es nie bereut, den Weg mit Jesus einzuschlagen!

Gott ist so gut, und ich bin auch dankbar, dass er so viel Geduld mit mir hat, denn manches bekomme ich eben nicht sofort hin. Das Leben als Christ ist eben ein lebenslanger Prozess! Und aus so einem Leben herauszukommen bringt schon Herausforderungen mit sich und braucht Zeit. Aber Gott gibt die Kraft und hilft, er hat keine Eile! Im Gegensatz zu mir ...

Ich kenne nun die echte Freiheit in Christus, der mich trotz all meiner komischen Gewohnheiten liebt und angenommen hat!

Während der Zeit der Ausbildung und meiner Arbeit hat sich übrigens Stück für Stück ein anderer Weg für mich gebahnt. So besuche ich nun seit Sommer 2016 das Bibel-Center Breckerfeld, wo ich meine dreijährige Bibelschul-Ausbildung absolviere.

Hast du ein Wort für die Eltern, die sich danach sehnen, dass ihre Kinder Christen werden?

Generell möchte ich sagen, dass es erst mal natürlich sehr gut ist, dass es Eltern ein wichtiges

Anliegen ist, dass ihre Kinder sich bekehren, und dass sie dafür beten.

Man könnte jetzt viel dazu sagen. Glauben Sie, dass Gott Gebete erhört, und oft genau dann, wenn wir am wenigsten damit rechnen.

Auf zwei wichtige Dinge möchte ich hier aber aufmerksam machen: Das Beten ist natürlich die Grundlage. Aber die Frage ist doch auch, wie den Kindern das Christsein vorgelebt wird. Sieht das Kind im Leben der Eltern etwas davon, dass Jesus ihnen wirklich das Wichtigste ist, dass es ihnen mit dem Christsein wirklich ernst ist? Oder wird das Kind ständig nur dazu eingeladen, in den Gottesdienst mitzukommen, ohne dass es einen sinnvollen Grund sieht, das zu tun?

Leider scheint das Christsein heutzutage für viele Menschen nicht mehr zu sein, als sonntags zum Gottesdienst zu gehen. Dass man sich da fragt, warum man dann Christ werden soll, ist nur verständlich!

Als Eltern können Sie Ihr Kind nicht zum Christen machen. Sie können es in den Gottesdienst zwingen, aber davon wird es kein Christ. Sie können versuchen, es zu überreden, aber darum geht es nicht.

Christ zu werden ist die persönliche Entscheidung jedes einzelnen Menschen, Gott hat keine Enkel.

Akzeptieren Sie auch die Entscheidung Ihres Kindes, wenn es sich gegen Jesus entscheidet?

Als Christen bieten wir das biblische Evangelium an, durch Wort und Tat, aber jeder hat die freie Wahl, es anzunehmen oder nicht. Jemanden ständig zu nerven, dass er sich endlich ändern oder zur Gemeinde kommen müsse usw., stößt noch viel mehr ab, als dass derjenige gewonnen wird.

Da stehen Eltern, denke ich (was aber auch verständlich ist), in einer besonderen Gefahr.

Aber geben Sie Ihr Kind nicht auf. Gott weiß, wann der richtige Zeitpunkt ist. Vertrauen sie Ihm in allem!